

Predigt für den Queergottesdienst „We Are Family“

Peterskirche Heidelberg, 6. Juli 2022

Predigerin: Lilian Jost

Hier ist die Bibel. Mit keinem Buch beschäftigt man sich mehr, wenn man Theologie studiert, wenn man Christ*in ist. Es ist ein dickes Buch, ein Buch voller Bücher, und ich muss zugeben, dass ich es noch nie von vorne bis hinten durchgelesen habe. Aber tagein, tagaus ist dieses Buch die Grundlage meines Sinnierens über Gott und die Welt, und was ist Theologie, wenn nicht das Studieren von Gedanken, die sich andere Menschen auf Grundlage von diesem Buch gemacht haben?

Es ist ein Buch voller Geschichten, voller verschiedenster *Menschen*, und die wenigsten davon sind genau wie ich. Das ist auch okay, die Geschichten sind uralt und die Leute aus den Geschichten haben ziemlich andere Leben gelebt, als du und ich heute.

Und trotzdem haben Bibelleser*innen aller Generationen oft viel Lehrreiches für ihr eigenes Leben aus den Lebensgeschichten der biblischen Figuren gezogen. Und ja, auch viele Überzeugungen und damit einhergehend, manchmal, viel Diskriminierung. Weil es „uns“ ja „in der Bibel nicht gibt.“ Sprich: in der Bibel kommen keine queeren Menschen vor, und dann gibt es diese paar Verse, die Homosexualität anscheinend komplett verbieten, und voilà, ist das Zusammenleben von Menschen auf Basis der Bibel geregelt.

Ja. Kann man machen. Wird so gemacht. Aber... wir sind ja immer noch hier. Wo ist unser Platz? Was können queere Menschen mit der Bibel anfangen?

Ich finde, etwas vom Schönsten, wunderbarsten und persönlichsten ist es, wenn man in diesem alten, dicken Buch liest und ein Satz plötzlich zu einem spricht. Wenn man auf einmal das Gefühl hat: Dieses Buch liest mich genau so sehr, wie ich es lese.

Und wenn man mehr wissen will, dann kann man Methoden anwenden. Man kann herausfinden, was da „wirklich steht“, was der Autor gemeint hat, was die Vokabeln in ihrem Kontext bedeutet haben, was in der Umwelt des Autors zu seiner Zeit so am passieren war. Man kann aber auch herausfinden, wie andere Menschen, Kirchenväter, Märtyrerinnen, Heilige und Pfarrerinnen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende dieses Wort, diesen Satz verstanden haben. Da findet man zum Beispiel auch heraus, dass dieser eine Vers vielen Menschen Schwierigkeiten bereitet hat. In Markus 3, Vers 20 und 21 steht *„Dann ging Jesus in ein Haus. Wieder strömte die Volksmenge zusammen, sodass Jesus und seine Jünger nicht einmal zum Essen kamen. Als seine Verwandten das hörten, machten sie sich auf den Weg zu ihm. Sie wollten ihn mit Gewalt dort wegholen, denn sie sagten: »Er ist verrückt geworden.«“*

Seine Verwandten sagten, er sei verrückt geworden, steht da. Beziehungsweise, das steht da nicht. Da steht ja eigentlich was Griechisches. Wo die eine deutsche Bibel „Verwandte“ schreibt, steht im Griechischen „οἱ παρ' αὐτοῦ“. „Die, die zu ihm gehören“. Also zu Jesus. Wer ist das? Könnten seine Jünger*innen gemeint sein? Kaum, denn Vers davor steht, dass er und die zwölf Jünger „und die Volksmenge“ zusammen in einem Haus waren. Und dann kommen „οἱ παρ' αὐτοῦ“ und wollen Jesus mit Gewalt wegreißen. Es handelt sich also sehr wahrscheinlich um seine Familie. Um seine Verwandten.

Was machen die Bibelübersetzer*innen durch die Jahrhunderte mit dieser Stelle? Die berühmteste englische Bibel, die King James Bible, schreibt, dass seine „friends“ ihn wegreißen wollen. Eine andere weit verbreitete englische Übersetzung schlägt vor, dass Jesu Familie ihn zwar abholen

will, aber nur weil *andere* Leute (nicht weiter bestimmt) sagen, er sei von Sinnen. Warum scheuen Übersetzer*innen davor zurück, mit „Verwandte“ oder „Familie“ zu übersetzen?

Naja – es ist schmerzhaft, das zu schlucken. Jesus wird von seiner eigenen Familie derart missverstanden, dass sie ihn für „verrückt“ erklären? „Er spinnt.“ „Er ist nicht mehr er selbst.“ Das passt nicht ins Bild der heiligen Familie Jesu, und zack, wird uminterpretiert.

Wie heilsam kann es sein, sich in Worten der Bibel wiederzufinden.

Ein junger trans Mann, der sich bei seiner Familie nicht outet. Er fürchtet sich vor ihren Reaktionen. Haben sie die letzten Jahre die transfeindliche Rhetorik aufgesogen, die sich immer mehr ihren Weg in die Mainstream-Medien gebahnt haben? Werden sie ihn verurteilen, ihn von seinem Weg abbringen wollen? Werden sie sagen „mein Kind ist von Sinnen“?

Ein lesbisches Teenager-Mädchen mit strengen christlichen Eltern. Seit sie klein ist, weiß sie, dass die Ehe zwischen Mann und Frau gottgewollt ist und für sie bestimmt ist. Sie ist aber in eine Schulfreundin verliebt. Sie kann es ihren Eltern nicht sagen. Denn sie hat Angst, dass die Ihren sie für verwirrt halten und sie wegreißen würden von ihrem Umfeld. Und sie verdrängt und verschweigt ihre Liebe für viele Jahre.

Das sind keine abstrakten Beispiele, keine rührseligen Geschichten, die kaum je passieren. Ganz, ganz vielen queeren Menschen geht es so. Das Risiko, für verrückt, krank, falsch oder schlicht Opfer einer Zeitgeist-Gehirnwäsche gehalten zu werden liegt zu oft in der eigenen Familie. Wo wir uns am sichersten fühlen sollen. Was tun?

Es springt ein Funke über, wenn man sich selbst in Worten Jesu wiederentdeckt.

Jesus kennt dieses Gefühl. Gott ist Mensch geworden, und er weiß, wie es mir geht, weil auch ich ein Mensch bin.

Wir sind immer noch im dritten Kapitel des Markusevangeliums. Jesus' Familie will ihn aus dem Haus wegholen, wo er bei seinen Freund*innen ist, wo er lehrt und Gottes Reich verkündigt. Hartnäckig bleiben sie vor der Tür stehen und verlangen, dass man ihren Sohn, ihren Bruder, ihren Cousin, sofort rausbringt, damit sie ihn nach Hause bringen können. Er ist nämlich komplett von Sinnen! Diese Botschaft wird nach drinnen zu Jesus gebracht. Die Leute sagen zu ihm: *»Sieh doch, deine Mutter, deine Brüder und deine Schwestern stehen draußen. Sie suchen nach dir.«* Aber Jesus antwortete: *»Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder?«* Er blickte die Leute an, die rings um ihn saßen, und sagte: *»Das sind meine Mutter und meine Brüder! Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«*

Eine chosen family, eine Wahlfamilie, ist eine Familie, die nicht auf biologischer Verwandtschaft basiert, sondern eine, die sich die Familienmitglieder selber ausgesucht haben. Das ist natürlich nicht ganz untypisch – es gibt Adoptionen oder Patchworkfamilien. Es gibt aber zwei Gruppen von Menschen, die das Konzept der Chosen Family perfektioniert haben: Queere Menschen und Christ*innen.

Der Begriff chosen family wird ganz oft von queeren Menschen benutzt, die in den Familien, in denen sie aufgewachsen sind, keinen Platz mehr haben. Weil ihre Eltern und Verwandten sie nicht verstehen wollen, ihnen nicht zuhören oder glauben, wenn sie sich outen, sie im schlimmsten Fall sogar vor die Tür setzen. Wenn queere Menschen einander dann finden und sich gegenseitig auffangen, unterstützen und lieben, dann können das chosen families sein.

Die Kirche ist eine chosen family. Jesus wird in dieser Geschichte von seiner Herkunftsfamilie verstoßen und sagt *»Das sind meine Mutter und meine Brüder! Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«*

Hier beginnt die christliche Botschaft mit einer neuen Message, gegen den kulturellen Mainstream, eine Botschaft, die auf Wahlverwandschaft statt auf biologische Bande zielt! Über die folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte kann man einen Wandel beobachten in christlichen

Schriften; die biologische Familie wird zum Beispiel in einigen Episteln als Mikrokosmos der christlichen Gemeinschaft angesehen und damit institutionalisiert. Das ist der Beginn der guten alten „christlichen Familienwerte“.

Aber der biblische Text, in den Anfängen des Neuen Testaments, in der Geschichte von Jesus Christus, bietet Platz für die chosen family. Für die Familie, die wir selber schaffen. Eine Familie, die auf Werten basiert, auf Treue, auf Glaube. Ich glaube, das ist es auch, was Jesus meint, wenn er im Matthäusevangelium sagt *„Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bringe Streit zwischen einem Sohn und seinem Vater, einer Tochter und ihrer Mutter, einer Schwiegertochter und ihrer Schwiegermutter.“*

Das klingt krass und bedrückend und *unverständlich*, aber vielleicht spricht hier auch der Jesus, dessen eigene Familie ihn für verrückt erklärt hat. Der Jesus, der eine neue Familie in seinen Jünger*innen gefunden hat. Das ist der Jesus, dessen Worte ein schwuler Mann hören muss, der in seinem Elternhaus keinen Platz mehr hat. Der sein Heimatdorf verlassen muss und sich eine neue Familie in der Stadt aufbaut.

Hier ist die Bibel. Und hier sind Christ*innen, die queer sind. Und wer in den letzten Wochen mal da draussen durch die Altstadt spaziert ist oder eine Zeitung aufgeschlagen hat oder auf social media unterwegs war, der weiß, dass es Menschen gibt, die mit dieser Kombi grundsätzlich ein Problem haben. Die Sticker und Plakate verteilen, auf denen sie aufgrund dieses Buches Hass und Drohungen verbreiten. Aber dieses Buch, dieses alte, manchmal verwirrende, meistens großartige alte Buch gehört nicht ihnen. Wenn queere Menschen dieses Buch aufschlagen und sich selbst in Worten Jesu Christi wiederfinden, dann ist das schöner und wahrer und geisterfüllter als jeder Hass, der gegen sie gerichtet wird.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, soll eure Herzen und Gedanken behüten. Er soll sie bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Amen.